

MITTEILUNGEN
ZUR
GESCHICHTE
DER
MEDIZIN UND DER NATURWISSENSCHAFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR
GESCHICHTE DER MEDIZIN UND DER NATURWISSENSCHAFTEN

UNTER REDAKTION VON
SIEGMUND GÜNTHER und KARL SUDHOFF
MÜNCHEN LEIPZIG

V. JAHRGANG.

MIT EINER ABBILDUNG.

HAMBURG UND LEIPZIG.
VERLAG VON LEOPOLD VOSS.
1906.

Mitteilungen
zur
Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften.

No. 18.

1906.

V. Bd. No. 2.

I. Originalabhandlungen.

Ein Brief von Berzelius

von ERNST COHEN.

Einen wichtigen Beitrag zur Biographie des schwedischen Altmeisters der Chemie bildet ohne Zweifel sein ausgedehnter Briefwechsel, mit vielen seiner Freunde und Schüler. Der ausgedehnteste, derjenige mit WÖHLER, ist kraft dessen letztwilliger Verfügung bis 1900 im Archiv der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm dem Auge der Welt verschlossen geblieben; seitdem (1901) ist er von O. WALLACH¹ in zwei Bänden der Öffentlichkeit übergeben worden. Außerdem besitzen wir in HJELTS Ausgabe „Aus BERZELIUS' und GUSTAV MAGNUS' Briefwechsel in den Jahren 1820—1847“ (1900), sowie in BERZELIUS' Korrespondenz mit LIEBIG,² MITSCHERLICH³ und SCHÖNBEIN⁴ eine ziemlich vollständige Sammlung auf diesem Gebiet, welche indes eine noch gröfsere Ausdehnung annehmen wird, sobald das im BERZELIUS-Museum zu Stockholm vorhandene Material durch den Druck veröffentlicht sein wird.⁵

¹ Briefwechsel zwischen J. BERZELIUS und F. WÖHLER.

Im Auftrage der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, mit einem Kommentar von J. VON BRAUN herausgegeben von O. WALLACH, 2 Bd. 1901. Leipzig, WILHELM ENGELMANN. Siehe auch: Bruchstücke aus den Briefen von F. WÖHLER und J. J. BERZELIUS von EDV. HJELT, Berlin (1884). Verlag von ROBERT OPPENHEIM.

² BERZELIUS und LIEBIG. Ihre Briefe von 1831—1845. Herausgegeben von J. CARRIÈRE. 2. Aufl. 1898.

³ Siehe Gesammelte Schriften von EILHARD MITSCHERLICH. Herausgegeben von A. MITSCHERLICH Berlin 1896. Verlag von ERNST SIEGFRIED MITTLER u. Sohn.

⁴ G. W. A. KAHLBAUM, Zwanzig Briefe gewechselt zwischen JÖNS JACOB BERZELIUS und CHR. FR. SCHÖNBEIN (1836—47). Basel 1893, BENNO SCHWABES Verlagsbuchhandlung.

⁵ So teilte Herr C. de CANDOLLE in Genf mir neulich mit, daß er dem BERZELIUS-Museum zu Stockholm 35 Briefe von BERZELIUS an seinen Freund und Schüler ALEXANDRE MARCET gestiftet habe, während in diesem Museum auch die zugehörigen Briefe von MARCET vorhanden sind.

vor, geht sodann auf die Schilderung der gegenseitigen Befruchtung menschlicher und Veterinärmedizin über, wiederum ihre beiden Teilen zugute kommenden Analogien hervorhebend. Endlich kurzes Programm seiner nun zu beginnenden Vorlesungen.

v. Gy.

Machek, E. 41 Jahrhunderte alte Erwähnungen über Tierärzte. (Przegład weterynarski. Lemberg 1905. Polnisch.)

M. gibt das, was in MÜLLERS Werk „Die Gesetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung“ über die Tierärzte vorzufinden ist, wieder.

Lachs.

III. Notizen und Nachrichten.



Durch die Liebenswürdigkeit der sehr verehrten Frau Kirchenrat HELD in München, der Schwester des weiland eifrigen Erforschers der Geschichte der Tierheilkunde, unseres bis heute unersetzten Referenten über dieses höchst wichtige Parallelgebiet medizinisch-historischer Forschung, Dr. Oskar Albrecht, sind wir in die glückliche Lage versetzt, unseren Lesern noch nachträglich den fürs Vaterland in Deutsch-Südwestafrika Gefallenen im vortrefflich gelungenen Bilde vorzuführen. — Wie ein Sohn war der weit jüngere Bruder im stillen Hause der kinderlosen, frühverwitweten Schwester aufgewachsen, Trost, Freude, Stolz und Hoffnung allein der Vereinsamten, der am Unglückstag von Nomtsas der letzte Lichtschimmer aus dem Leben genommen schien. —

Daß auch wir ihm in unserer Fachgesellschaft ein treues Andenken bewahren, möge der Doppeltverlassenen eine kleine Tröstung sein. Sie will,

wie wir hören, noch in anderer Weise sein wissenschaftliches Andenken wach zu erhalten versuchen, worüber wir wohl bald nähere Mitteilung werden bringen können. (Vgl. Jahrg. III dieser „Mitteilungen“, S. 481.) S.

Am 11. April 1906 erlosch in Czernowitz eine Leuchte der medizinischen Geschichtsforschung, LUDWIG KLEINWÄCHTER. Geboren am 15. November 1839 in Prag, einst ordentlicher Professor der Geburtshilfe in Innsbruck, hat er ein Vierteljahrhundert fast wie ein Ausgestoßener jenseits der Karpathen in der Bukowina gelebt und gewirkt — ein Opfer der Unversöhnlichen. Mißliche Verhältnisse zwangen ihn, unserer Gesellschaft, der er zu Anfang angehört hatte, Valet zu sagen — wir schätzten seine wissenschaftliche Arbeit darum nicht minder!

S.

Erklärung von A. Vossius in Gießen. In Band 5, Heft 1, S. 160 dieser Zeitschrift hat ein Herr H. über meine akademische Festrede ein Referat gebracht, das die Absicht und den Charakter des Referenten besser als ein Biograph beleuchtet. Auf groben Klotz gehört eigentlich ein grober Keil. Ich verzichte auf eine gebührende Antwort. Jede Polemik, noch dazu mit den Waffen des Herrn H., widerstrebt mir. Zeit, Feder, Tinte und Papier, sowie die Leser würden mir viel zu leid tun. Nur folgende kurze Bemerkungen kann ich nicht unterdrücken.

Herr H. müßte eigentlich wissen, daß man eine kurze akademische Festrede, die man in 30 bis 40 Minuten halten muß, nicht mit einem großen historischen Werk vergleichen kann. Der Redner kann bei der Kürze der Zeit nur die ihm persönlich zweckmäßig erscheinenden Punkte behandeln, wenn das auch einem Referenten nicht paßt, während der Geschichtsschreiber nichts vergessen darf. In eine Festrede gehört nach meinem Dafürhalten ein Literaturverzeichnis der benutzten Literatur nicht, ein Geschichtswerk muß eine eingehende Quellenübersicht bringen. Wer ein Geschichtswerk über die Augenheilkunde im Mittelalter abfassen oder geschichtliche Studien über diesen Gegenstand treiben will, wird schwerlich meine Rede allein benutzen, soweit geht meine Einbildungskraft nicht, aber er wird dieselben Quellen benutzen, die u. a. MAGNUS, BOCK, Herr H. und mir für unsere Kenntnisse der Ophthalmologie im Mittelalter, die wir aus eigener Anschauung und Erfahrung nicht kennen, zur Verfügung stehen.

Das Referat des Herrn H. überhebt mich jeden weiteren Kommentars, es richtet sich von selbst und wird von jedem edel denkenden Leser richtig beurteilt werden. Vielleicht hat Herr H. den Leserkreis meiner Festrede, die nur vor einem begrenzten Zuhörerkreis gehalten ist, vergrößern wollen.

Replik. Mein Charakter wird sicher weniger interessieren als meine wissenschaftliche Ansicht. Aus dieser entspringt meine Absicht, den Dilettantismus in der Medikohistorie zu treffen, wo er auch zutage tritt. Von allen medizinischen Fächern ist es die Geschichte der Medizin allein, die es sich

gefallen lassen muß, daß man so mit ihr umspringt. Dagegen aufzutreten halte ich für meine Pflicht. — Ich bin der Ansicht, daß auch der Festredner nur von Dingen sprechen soll, die er vollständig beherrscht. Ich bin der Ansicht, daß bei jeder Gelegenheit eine Quelle, die so stark benutzt wird wie im vorliegenden Falle, genannt werden muß, und halte es nicht für schwierig zu sagen: „wie ich dem eben erschienenen Werke von MAGNUS... entnehme“, und halte es für unerläßlich, dem gedruckten Text der Festrede einen ähnlichen Hinweis zuzufügen.

Ich schreibe hier nicht für edle Herzen, sondern für gelehrte Köpfe.

Dr. Ernst Heinrich.

Duplik. Auf die vorstehende Replik des Herrn HEINRICH näher einzugehen, halte ich für unerquicklich und überflüssig. Wie ich zu seinen beleidigenden Äußerungen stehe, die er auch in der Duplik nicht unterdrückt hat, habe ich bereits oben auseinandergesetzt. Hinsichtlich der Frage, ob man in einer Festrede Quellen mündlich oder im Druck bezeichnen soll, habe ich eine ganz andere Ansicht, die Herr H. auch durch Grobheiten weder ändern kann noch wird.

Vossius.

Ich verzichte.

E. Heinrich.

Zu den ärztlichen Papyrusurkunden möchte ich daraufhinweisen, daß unser verdientes Mitglied Herr IWAN BLOCH schon im Jahre 1899 in Nr. 46 und 47 der Allg. Med. Central-Zeitung „Über einen griechischen Papyrus forensisch-medizinischen Inhalts“ gehandelt hat. Leider ist uns der hübsche Aufsatz erst in die Hände gefallen, als Heft 17 dieser Mitteilungen schon zum größten Teil versandt war. Hätten diese „Mitteilungen“ schon 1899 bestanden, wäre das Übersehen dieses hervorragenden Vorgängers auf dem Gebiete der medizinischen Durchforschung der Papyrusurkunden unmöglich gewesen und mir viel Arbeit erspart worden. Auf Abweichungen in der Auffassung mancher Urkunden werde ich in Bälde in einer größeren Papyrusarbeit zurückkommen, welches alles Medizinische aus etwa 7000 Papyrusurkunden enthält, die ich durchgesehen habe.

S.

SUDHOFF ist von der Mitherausgabe der „Abhandlungen zur Geschichte der Medizin“ Breslau, J. U. Kerns Verlag (Max Müller) zurückgetreten.

S.

Das Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig befindet sich nicht im zweiten Stock des „Alten Physikalischen“, sondern im ersten Stock, also Thalstraße 35 I, nicht II.

S.

In der Beilage „Nekrolog zu den Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft“ Luzern 1905 findet sich ein wundervoller Nachruf für KAHLBAUM, der dem Manne in seiner Ganzheit gerecht wird wie kein anderer Nekrolog und ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Publikationen gibt von hervorragender Vollständigkeit und Gründlichkeit.

S.

VON BRUNO WOLFF-BECKH „Kaiser Titus und der jüdische Krieg“ (vergl. diese Mitteilungen 1903, S. 388) ist im Verlag von Friedrich G. B. Wolff-Beckh in Berlin-Steglitz 1905 eine Sonderausgabe von 38 S. 8° im Preise von Mk. 1.80 erschienen, was wir auf Wunsch des Verfassers hier mitteilen. Bruno Wolff-Beckh benachrichtigt uns gleichzeitig, daß nach einem Autor des Talmud die Geisteskrankheit des Titus durch ein Insekt hervorgerufen worden sei, das dem Kaiser „durch das Ohr ins Gehirn“ kroch.

S.

FRANZ STRUNZ: „Poesie und Philosophie in der Natur“. Redner wirft einleitend die Fragen auf: Gibt es eine Poesie der Natur, gibt es eine Philosophie der Natur? Wie greifen sie ineinander zu einem wunderbaren Ewiglebendigen? Wie wird Wissenschaft Gefühl und Gefühl Wissenschaft, wie wird forschendes Naturbetrachten Poesie und Poesie forschendes Naturbetrachten? Die drei Stufen des Naturalismus, Naturgefühl, Naturphilosophie und Naturwissenschaft werden erkenntnistheoretisch und ästhetisch untersucht und es wird betont, daß die Natur sich dem Menschen immer nur so weit unterwirft, als die Seele desselben an der Natur ein Erlebnis hat; darum ist im letzten Grunde die „Seele“ des Ereignisses und des Geschehens unsere Seele. Bedient man sich doch für die kritische Untersuchung der künstlerischen Naturdarstellung — wie überhaupt aller Kunst — der Methoden der induktiven Psychologie, weil man es mit Gefühlsbegriffen zu tun hat. An Beispielen der niederländischen, englischen und modernsten Landschaftsmalerei wird das gezeigt, an REMBRANDT, JAKOB VAN RUYSDAEL, JAN VAN GOYEN, EVERDINGEN, MEINDERT HOBBERMA, RICHARD WILSON, THOMAS GAINSBOROUGH, TURNER u. a., es wird die Psychologie des „neuen Blicks“ und der erkenntnistheoretische Gehalt des Impressionismus untersucht und darauf hingewiesen, daß besonders unsere modernsten Landschaftler in der Betonung eines warmen Stimmungselementes und in der genialen Entdeckung eines neuen Lichtes und neuen Schattens das Naturgefühl unsagbar verfeinert haben. Redner verweist mit besonderer Liebe auf die tief philosophischen Naturbetrachter der Worpsweder Gruppe auf MACKENSEN, MODERSOHN, OVERBECK, AM ENDE, VOGELER... In der modernen Lyrik und Novellenkunst hat die Entdeckung der neuen Landschaft der Ebene und des Himmels ihr Gegenstück. So wunderbare Stimmungs- und Wortkünstler, wie der feinsinnige HUGO VON HOFMANNSTHAL, RAINER MARIA RILKE, STEFAN GEORGE, OTTO JULIUS BIERBAUM, HANS BENZMANN, HERMANN STEHR haben Landschaften der Seele geschaffen von unvergleichlicher Schönheit und ergreifender Schwermut. Aber — wie Redner meint — auch die älteren Poeten gehören hierher, besonders unser lieber deutscher Landsmann, der herrliche ADALBERT STIFTER, HEBBEL und unser GOETHE u. a. Auch Porträts sind Landschaften, denn man kann Menschen mit demselben Blick tief und fragend anblicken, wie die Natur. Und da war ja REMBRANDT Künstler und vielleicht der einzige Spezialist und Malerphilosoph. — Redner bespricht dann den Übergang der Naturbetrachtens in Naturphilosophie, d. h. des naiven Naturalismus in den strengen Naturalismus

und betont das charakteristische Merkmal des letzteren: die Empirie. Endlich nennt er die höchste Ausformung des Naturalismus: die Naturwissenschaft, jenes experimentelle Wissensgebiet von der mathematisch-mechanischen Berechenbarkeit der Zusammenhänge in der Natur. Es werden die bekannten Stufen der Rückführung, die vom Lebendigen auf das nicht Lebendige führen, klar gemacht: vom Organischen, d. h. von dem physiologischen und morphologischen Vorgängen auf physikalische und chemische Vorgänge, dann weiter auf allgemeine Bewegungsvorgänge der Mechanik und quantitatives Geschehen, bis zu jener feinen Grenze, die Mathematik ist. Und so führt dies wieder in einem wundervollen Kreislauf zurück zur naturphilosophischen und metaphysischen Betrachtung und zu Reflexgefühlen eines ergreifenden Erlebnisses jener Gemeinsamkeit, die uns mit dem All verbindet und die eben wieder die erste, naive Stufe des Naturalismus ist — das Naturgefühl. Wie Forscher der Natur Künstler zu sein imstande sind, und Künstler Forscher, zeigt Redner an KOPERNIKUS, KANT, PARACELUS, LEONARDO DA VINCI, HELMHOLTZ und SVEN HEDIN und betont mit Nachdruck, daß im letzten Grunde das Anschauen der Schönheit der Natur und das Anschauen der Wahrheit der Natur aus demselben Geiste heraus sind. (Redner ist Vertreter der modernen idealistischen Philosophie und zwar sowohl des subjektiv-ästhetischen Idealismus als auch eines ästhetisch-religiösen Idealismus.)

Zu der „neuen Erfinderstadt“, s. d. Mitt. 5, 214. Auf einer Pfingsttour durch den Spessart fiel auch mir das Heftchen in die Hände. Was mochte hinter der sonderbaren Behauptung des Verfassers stecken? Ein Brief an ihn kam zurück, — er war längst gestorben. Eine Anfrage beim Pfarramt ergab, daß die Kirchenbücher, die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts reichen, den Namen JANSON zum ersten Male 1745 aufweisen. Wie kam ausgerechnet ein Miltenberger Forstmeister zu dieser netten Geschichte aus „Mainzer Archiv-Nachrichten?“ Daß er sonst unbekannte Mainzer Dokumente hätte benutzen können, war allerdings möglich. Denn mir fiel ein, daß so manche Mainzer Archivalien im alten Miltenberger Schloß verborgen lagen — als Nachlaß des listigen FRANZ JOSEPH BODMANN. Sollte man hier des Rätsels Lösung suchen? Was über BODMANN und die Glaubwürdigkeit seiner Quellen zu sagen ist, hat IWAN BLOCH in seinem „Ursprung der Syphilis“ (I, Jena 1901) gesagt. Hatte Herr MADLER eine präparierte „Mainzer Archiv-Nachricht“ vielleicht wirklich vorgelegen?

BODMANN'S Nachfolger im Besitz des Miltenberger Schlossarchivs, der Nassauische Archivar HABEL, hatte die geheimnisreichen Sammlungen der Öffentlichkeit verschlossen, der folgende Eigentümer CONRADY ihre Benutzung so lange verweigert, bis ein genaues Verzeichnis aufgestellt sein würde. Man lese über diese interessante Sache L. GÖTZE „Die archivalischen Sammlungen auf Schloß Miltenberg in Bayern“ in Archival. Zeitschr. herausg. v. FRANZ v. LÖHER, Bd. 2, 1877, S. 146—203. — Meine Anfrage beim Miltenberger Schloßarchiv blieb ohne Antwort. Soviel ich weiß, sollen die

Handschriften und Bücher BODMANN'S jetzt verkauft werden. Vielleicht erleben wir dann mit der Zeit noch einige Überraschungen, vielleicht findet dann auch das Rätsel des Herrn MADLER seine Lösung. H.

Die Bologneser „Anatomie“ vom Oktober 1499 ist bekannt, doch wird eine urkundliche Notiz darüber immer noch interessieren. Im Leipziger Exemplar des von PIETRO MORSIANO DA IMOLA mit zwei jungen Magistern 1495 neu herausgegebenen „Fasciculus medicine“ [VON JOANNES DE KETHAM Alamanus] steht am Ende von gleichzeitiger Hand notiert:

„Vidi primam anathomiam Bononie: ostensore
Magistro petro Morsiano de Imola. Is huic
Labori multum temporis accomodavit die
noctuque: eumque triduo exquisite et cum sua
Laude absolvit Anno Christi 1499^{no}
die vero octobris trigesima“.

S.

Die Grabstätten zweier berühmter Berliner Mediziner sind jetzt auf dem alten Jerusalemer Kirchhof neu hergerichtet worden. Auf dem am Blücherplatz gelegenen Teil des Kirchhofes hat die Jerusalemsgemeinde die Grabstätte des Leibarztes Friedrich des Großen MOEHNEN auf ihre Kosten erneuern lassen. Auf der früher schmucklosen Stätte sind in sehr geschmackvoller Anordnung Gruppen von Koniferen und anderen immergrünen Blattpflanzen eingesetzt worden. Auch das charakteristische Grabdenkmal wird erneuert. Es stellt in einer Nische, die sich an der Kirchhofsmauer befindet, eine auf dem Sarkophage ruhende weibliche Figur, die Hygiea, dar, die in der rechten Hand eine Schale trägt und um deren linken Arm sich eine Schlange windet. Die Grabstätte des im Jahre 1795 Verstorbenen ist schon einmal und zwar im Jahre 1864 neu hergerichtet worden. Auf einer Tafel, die das meldet, wird MOEHNEN als „des großen Königs würdiger Zeitgenosse“ bezeichnet. Die zweite Grabstätte ist die des „alten Heim“, des berühmten im Jahre 1834 verstorbenen Berliner Arztes und Menschenfreundes. Die Grabhügel, unter denen HEIM und seine Gattin ruhen, sind neu aufgeschüttet und die auf den Gedenksteinen befindlichen Inschriften, die kaum noch entziffert werden konnten, neu ausgemeißelt worden. Dies ist auch mit der Inschrift geschehen, die am obersten Teil der Kirchhofsmauer auf einer kleinen Sandsteinplatte steht. Sie ist vom alten HEIM selbst ausgewählt worden und lautet: „Es sei kein Trauerort für die Familie Heim.“

Feldhaus, F.M. Die ältesten Quellen über Berthold Schwarz. „Daheim“ v. 10. Febr. 1906, 42. Jahrg., Nr. 19, S. 22. (Sammler-Daheim) Verlag Velhagen & Klasing in Leipzig. — Inhaltlich wird im wesentlichen dasselbe geboten, wie in das Herrn Verf. Aufsatz „B. Schw., der Erfinder der Büchsen“ im „Schießwesen“, Beil. z. Nr. 23, Bd. 46 der „D. Jäger-Zeitung“ v. 17. Dezember 1905, der an dieser Stelle angezeigt worden ist. Hervor-